



NORA LOREK / PANOS

FOTO-TABLEAU

## Ein Stück Stoff als Heimat 5/5

Wie schafft man sich ein neues Zuhause, wenn man flüchten musste? In Bidibidi, einer Flüchtlingsiedlung in Uganda, hat Irene Sonia Platz genommen. Ihre jüngere Schwester Janet (links) und ihre Zwillingsschwester Charity spannen wie zum Schutz ein Milaya, ein bunt besticktes Bettlaken, um sie herum auf. Im Südsudan, woher die drei Frauen geflohen sind, ist das Verzieren eines solchen Tuchs eine alte Tradition; in der Ferne symbolisiert es für viele Flüchtlinge ein Stück vertrauter Heimat. Im Vergleich zu anderen Ländern betreibt Uganda eine progressive Flüchtlingspolitik: Migranten bekommen ein Stück Land, auf dem sie Gemüse anbauen und Viehwirtschaft betreiben können, sie dürfen sich frei bewegen, und die Kinder können zur Schule gehen. Dennoch bleibt für viele Flüchtlinge die Lage prekär – weil das Wasser mitunter verschmutzt ist, die Nahrung knapp und die Schule nur eine Grundausbildung bietet. Sonia träumte davon, in einer Bank zu arbeiten. Doch in der Schule, so hat sie es der Fotografin Nora Lorek erzählt, seien sie nicht in den entsprechenden Fächern unterrichtet worden. Auch ihr Umfeld fehlte ihr: «Das Leben ist schwierig», sagte Sonia. «Meine Freunde sind noch immer im Südsudan, und ich habe noch nicht einmal ein Telefon. Ich vermisse sie sehr.» Nicht immer reicht ein Stück Stoff aus, um die Sehnsucht nach der Heimat zu lindern. Im vergangenen Jahr ist Sonias Mutter mit ihr wieder in den Südsudan zurückgekehrt, wo sie inzwischen wieder lebt.

Zwischen China und Russland

# Unheimliche Umarmung – Zentralasien wahrt Distanz

Gastkommentar

von JERONIM PEROVIĆ und BENNO ZOGG

Der Aufstieg Chinas mischt die geopolitische und die wirtschaftliche Karte Eurasiens neu auf. In Zentralasien wird Chinas Einfluss besonders greifbar. Die vormals zur Sowjetunion gehörenden fünf zentralasiatischen Länder – Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan – sind wichtige Elemente der Belt-and-Road-Initiative (BRI), mit der China versucht, weltweit Handel und Infrastruktur zu fördern.

In Zentralasien rückt China damit in die unmittelbare Nachbarschaft Russlands vor, das trotz wirtschaftlicher Schwäche die noch immer dominierende politische und militärische Macht darstellt. Russland und China zelebrieren auf der internationalen Bühne zwar eine «strategische Partnerschaft». Doch Zentralasien bedeutet für die chinesisch-russische Zusammenarbeit auch eine Herausforderung, denn hier könnten die Interessen der beiden Länder längerfristig in Konflikt geraten.

Dabei ist die Frage, wie sich die Geopolitik der Region entwickeln wird, nicht nur von äusseren Mächten abhängig. Besonders Usbekistans Öffnung hat das Potenzial für regionale Zusammenarbeit stark erhöht. Angesichts dieser Dynamiken bieten das Auftreten Chinas, aber auch die starke Präsenz westlicher Unternehmen den zentralasiatischen Staaten neue Möglichkeiten.

## Verflechtung mit Russland

Mit der Auflösung der Sowjetunion 1991 war den zentralasiatischen Staaten die Unabhängigkeit eher unverhofft in den Schoss gefallen. Die kommunistische Ideologie wurde zwar abgelöst von einer auf die Nation fokussierte Idee, um ein Gefühl für kulturelle Eigenständigkeit und Identität zu schaffen. Autoritäre Machtstrukturen und eine enge Verflechtung mit Russland blieben aber grösstenteils erhalten. Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan sind Mitglieder der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, eines von Russland geführten Militärbündnisses, und Standort russischer Militäreinrichtungen. Ausserdem gehören Kasachstan und Kirgistan der russisch dominierten Eurasischen Wirtschaftsunion an. Diese soll sich in naher Zukunft zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum entwickeln.

Mit Ausnahme Kasachstans hatte Zentralasien für Russland zwar nie dieselbe grosse Bedeutung wie die Ukraine oder Weissrussland. Dennoch betrachtet Moskau die Region noch immer als seinen «Hinterhof» und verfügt über gewichtige Machtmittel. Russland geniesst in der Bevölkerung grosse Sympathien, russische Medien sind verbreitet, und Russisch wird weiterhin verstanden – in Kirgistan oder Kasachstan vielerorts besser als die Titu-

Die russische Führung hat längst anerkannt, dass sie der geballten chinesischen Wirtschaftsmacht wenig entgegensetzen hat.

larsprachen. Die Rücküberweisungen von Hunderttausenden zentralasiatischen Gastarbeitern in Russland tragen in den ärmeren Ländern der Region, in Kirgistan und Tadschikistan, bis zu einem Drittel der Wirtschaftsleistung bei.

Russlands Einfluss schwindet jedoch. Amerikanische und europäische Unternehmen sind längst in der Region aktiv, namentlich in der lukrativen Erdölförderung um das Kaspische Meer. Seit rund zehn Jahren ist auch das russische Monopol auf Energieexporte aus Zentralasien gebrochen: Turkmenisches Gas und kasachisches Erdöl erreichen über neue Pipelines direkt den chinesischen Markt.

## Chinas Aufstieg in Zentralasien

Zentralasien ist für China von grosser Bedeutung als geografischer Kern des Megaprojekts der BRI. Diese Initiative wurde 2013 in Kasachstans Hauptstadt verkündet und ist unter anderem dazu angelegt, einen Transportkorridor zwischen China und

Europa zu schaffen. Entsprechend investiert China in Zentralasien vor allem in den Ausbau von Strassen und Eisenbahn, aber auch in Industrie.

Auch für Chinas Energiesicherheit ist Zentralasien enorm wichtig. Wenngleich westliches Kapital den grössten Teil der Direktinvestitionen in Kasachstan darstellt, produzieren chinesische Unternehmen bereits rund 20 Prozent des kasachischen Erdöls und sind derzeit einziger Abnehmer von turkmenischem Gas. Insbesondere die kleineren Staaten der Region, namentlich Kirgistan und Tadschikistan, haben sich indes bei chinesischen staatsnahen Banken hoch verschuldet, zumal auch die Handelsbilanz zuungunsten dieser Länder ausfällt.

Die russische Führung hat längst anerkannt, dass sie der geballten chinesischen Wirtschaftsmacht wenig entgegensetzen hat. So ist Moskau etwa bestrebt, das protektionistisch angelegte Projekt der Eurasischen Wirtschaftsunion mit der BRI zu harmonisieren. Russland sieht sich weiterhin als Sicherheitsgarant der Region, doch soll China laut inoffiziellen Quellen bereits eine kleine Militärbasis in Tadschikistan errichtet haben. China weiss aber, dass es die Rückendeckung Russlands braucht, um die grossen Infrastrukturprojekte zwischen China und Europa realisieren zu können, und übt sich deshalb noch in Zurückhaltung.

## Asymmetrische Partnerschaft

Dass sich Russland und China in Zentralasien kooperativ geben, entspricht dem Geist ihrer engen «strategischen Partnerschaft», den sie insbesondere seit der Krim-Annexion 2014 betonen. Beide Seiten haben ein Interesse an Stabilität in ihren bilateralen Beziehungen, zu der sie schlicht keine Alternative sehen. Politisch unterstützen sich Russland und China im Uno-Sicherheitsrat, halten das Prinzip ihrer nationalen Souveränität hoch und stemmen sich gegen eine in ihrer Lesart von den USA verordnete «liberale» Weltordnung. Ihre Wirtschaften sind durchaus komplementär: Russland bietet Rohstoffe, Agrarprodukte und hochwertige Militärtechnologie an, China liefert Fertigwaren, Industriegüter und Kapital.

Dennoch weiss man in Moskau um die enormen Asymmetrien in den russisch-chinesischen Beziehungen. Russlands Volkswirtschaft entspricht etwa einem Achtel der chinesischen. Während China nach der EU Russlands zweitwichtigster Handelspartner ist, liegt der Anteil Russlands am chinesischen Handelsvolumen nur bei rund zwei Prozent.

Das Gebot der Stabilität und ein pragmatischer Blick auf die Zusammenarbeit bestimmen derzeit auch die Politik der beiden Mächte in Zentralasien, wo nebst dem Wirtschaftsbereich der Schutz von Grenzen, Stabilität in Afghanistan oder die Bekämpfung von Terrorismus gemeinsame Interessen

darstellen. Es ist westliches Wunschdenken, anzunehmen, dass Russland und China in Zentralasien bald aneinandergeraten könnten. Doch längerfristig wird Chinas wachsender wirtschaftlicher Einfluss unweigerlich die geopolitischen Gewichtungen der Region zuungunsten Russlands verschieben. China dürfte zunehmend darum bemüht sein, seine Investitionen durch stärkere politische und militärische Präsenz in der Region abzusichern.

## Zentralasien als Akteur

Welche Konstellationen sich in Zukunft einstellen werden, hängt nicht nur von den äusseren Mächten ab, sondern auch davon, wie sich die Staaten der Region verhalten. Obwohl die politischen und wirtschaftlichen Eliten die chinesischen Investitionen begrüssen, haben in der Bevölkerung Ängste vor der Einwanderung von Chinesen oder der Verpachtung von Land an chinesische Unternehmen besonders in Kasachstan und Kirgistan zu Protesten geführt. Für grossen Unmut sorgt im muslimisch geprägten Zentralasien auch die repressive Politik Pekings in der Region Xinjiang gegen Uiguren, aber auch der Umstand, dass in China lebende ethnische Kasachen und Kirgisen zu Hunderttausenden in «Umerziehungslagern» gesteckt werden.

Besonders die jüngste schrittweise Öffnung in Usbekistan und der Führungswechsel in Kasachstan haben Bewegung in die regionale Politik gebracht. Vorab Usbekistan bemüht sich um bessere Beziehungen unter den Staaten, deren Umgang lange von Feindseligkeiten geprägt war. Die Länder der Region erhoffen sich dadurch vereinfachten Handel und höhere wirtschaftliche Diversifizierung wie auch eine stärkere Position gegenüber den übermächtigen Nachbarn.

Allgemein sind die zentralasiatischen Staaten darum bemüht, von keiner äusseren Macht zu einseitig abhängig zu sein. Sie versuchen manchmal, externe Akteure gegeneinander auszuspielen, vor allem aber, gute Beziehungen zu allen Mächten zu pflegen. Auch Europa und die USA – ob schon sie über weniger politischen Einfluss in der Region verfügen – haben ein Interesse daran, dass Zentralasien zu einem prosperierenden Korridor zwischen Asien und Europa wird. Dies erfordert nicht nur den Bau von Infrastruktur, sondern auch eine Liberalisierung der Wirtschaftssysteme, gute Regierungsführung und Korruptionsbekämpfung. Der Westen könnte die zentralasiatischen Länder in ihren Reformen und Entwicklungsprogrammen dahingehend unterstützen.

Jeronim Perović ist Osteuropahistoriker und Direktor des Center for Eastern European Studies (CEES) der Universität Zürich. Benno Zogg ist Senior Researcher am Think-Tank des Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.